

Jérôme Leroy: "Die letzte Französin"

Der große Knall im Klassencontainer

Von Thomas Wörtche

16.05.2025

Rechtsradikale Polizisten, linke Incels, zynische Bestsellerautorinnen: Jérôme Leroy hat mit "Die letzte Französin" einen bitterbösen Roman über ein Land zwischen Rassismus und politischer Korrektheit geschrieben – und über eine Welt, die zunehmend dem Irrsinn verfällt.

In einer „großen Hafenstadt im Nordwesten Frankreichs“ braut sich etwas zusammen. Es fängt damit an, dass der Capitaine Mokrane Méguelati vom Inlandgeheimdienst von Brigadier Richard Garcia von der Police Municipale mit einer Pumpgun erschossen wird.

Das war zwar ein Versehen, aber der Capitaine sah nun mal nicht sehr „französisch“ aus, was den Brigadier nur ein bisschen anwidert, weil der zerschossene Kopf des Capitaines so grausig aussieht.

Sarkastisch-makabrer Ton

An und für sich aber betrachtet sich Garcia als Kämpfer gegen den „großen Austausch“, kommt relativ gut aus der Geschichte raus, wandelt sich später vom Saulus zu Paulus, wird Mitglied einer NGO, die sich in Griechenland um Geflüchtete kümmert und verschwindet auf Nimmerwiedersehen aus Leroy's Roman.

Mit dieser Episode ist der sarkastisch-makabre Ton von "Die letzte Französin" gesetzt, ein Ton, den Jérôme Leroy einzigartig beherrscht. Der Tod des armen Capitaines ist allerdings nicht nur tragisch, sondern irgendwie folgerichtig und zudem bitter ironisch.

Rassismus und Islamophobie haben Hochkonjunktur

Folgerichtig, weil besagte Hafenstadt im Westen Frankreichs vom „Block“ regiert wird. „Der Block“ hieß bei Leroy der Front Nationale („Die letzte Französin“ stammt aus dem Jahr 2018, also aus der Zeit, in der sich Leroy hauptsächlich mit den Umtrieben der französischen Rechten beschäftigte. „Der Block“ war auch der Titel seine Durchbruchromans von 2011). Rassismus und Islamophobie hatten nicht nur damals Hochkonjunktur.

Ironisch, weil nur der Capitaine wusste, welche Terroristen wann in der Stadt einen größeren

Jérôme Leroy

Die letzte Französin

Edition Nautilus

Aus dem Französischen von Cornelia Wend

101 Seiten

16,00 Euro

Anschlag vorbereiteten. Bewaffnete Bürger, hochgerüstete Polizei und fanatische Terroristen sorgen für viel Blei in der Luft. Die Stimmung in der Stadt ist eher unbehaglich und bedrückend. Auch deswegen, weil alle Beteiligten nicht unbedingt die Hellsten im Kopfe sind. Das sorgt für erhebliche schwarzhumorige Komik.

Die Young-Adult-Autorin und der linke Lehrer

Mitten in dieses Chaos platzt die schicke Young-Adult-Autorin Alizé Lavaux, die sich einen feuchten Dreck für ihre Leserschaft interessiert, aber gut Kohle macht, mit ihren Büchern. Eingeladen hat sie zu einer Lesung an seinem Handelsgymnasium der Lehrer Flavien Dubour, ein linker Incel, wenn man sich so etwas vorstellen möchte.

Er hat für die Einladung einen guten Grund: Er ist scharf auf Alizé. Und so wundert sich niemand, dass es im Klassencontainer (!) dann zum großen Knall kommt. Der aber wird von einer Figur ausgelöst, die bis jetzt nur am Rande der Handlung zu sehen war. „Die kleine Gallierin“ eben, die „letzte Französin“, die letztendlich ganz demokratisch alle reingelegt hat.

Der sehr schmale Roman ist typisch Leroy: boshaft, maliziös, nach allen Seiten schneidend und ätzend, ungeheuer komisch und ungeheuer präzise eine Welt porträtiert, die zunehmend durchdreht und dem Irrsinn verfällt. Das galt schon 2018, 2025 umso mehr. Lesevergnügen pur, mit Schluckauf, die Realitäten bedenkend.

„Die letzte Französin“ von Jérôme Leroy steht auf Platz 10 der [Krimibestenliste Mai 2025 \(PDF\)](#).